



Inhalt: Menschen ohne festen Wohnsitz — München im Zahlenspiegel

Menschen ohne festen Wohnsitz

(Ergebnisse einer „Wanderer“-erhebung vom Februar 1954)

Die demographischen Vorgänge, die als „Wanderungen“ bezeichnet werden, sind in unseren Jahrzehnten z. T. ausgesprochene Massenwanderungen, wofür die „Trecks“ der heimatvertriebenen Deutschen das für uns schmerzlichste und die Flüchtlinge auf den Straßen von Hanoi das aktuellste Beispiel sind. Im Gegensatz dazu sind die Auswanderungen nach Übersee, die „Landflucht“ der bäuerlichen Bevölkerung, die innerstädtischen Umzüge, die täglichen Arbeitswege der Berufspendler usw. Einzelwanderungen, die erst dadurch, daß sie in großer Zahl erfolgen, zu statistischen Massenerscheinungen werden. Alle diese Wanderer haben ihre Seßhaftigkeit nur vorübergehend oder überhaupt nicht aufgegeben. Es gibt aber auch Wanderungen nichtseßhafter Bevölkerungsteile, d. h. Wandernde ohne festen Wohnsitz, die an verschiedenen Orten und in ständig wechselnden Unterkünften (Obdachlosenheimen, Herbergen, Übernachtungsheimen von Bahnhofmissionen usw.) leben. Die Statistik dieser sog. „kritischen“ Wanderungen läßt noch viel zu wünschen übrig. Bei den großen Volkszählungen erscheinen die Dauerwanderer von jeher als „vorübergehend Anwesende“ und werden mangels eines ständigen Wohnsitzes kurzerhand der Wohnbevölkerung des Aufenthaltsortes zugezählt. In den letzten Jahren wurden in Beratungen des Bundes und der Länder einheitliche Richtlinien für die mit ihnen befaßte Wandererfürsorge — Maßnahmen zur Sicherung des Lebensbedarfs, Arbeitsbeschaffung, Wek-

kung des Sinns für soziale Ordnung und Zurückführung zu geordneter Lebensführung — erarbeitet. Bei dieser Gelegenheit ist der Mangel ausreichender Informationen über den Umfang des Problems wieder besonders spürbar geworden. Aus diesem Grunde haben sich der Deutsche Städtetag (Statistische Abteilung, Sozialausschuß) und der Verband Deutscher Städtestatistiker (Ausschuß für Wohlfahrts- und Gesundheitsstatistik) um diese Frage angenommen. Schon im November 1952 veranstaltete Köln probeweise eine Enquete der nichtseßhaften Bevölkerung, der anfangs 1954 in München, Stuttgart und Hannover analoge, von den statistischen Ämtern dieser Städte in Zusammenarbeit mit den Fürsorgereferaten durchgeführte Erhebungen folgten. Dabei wurden sämtliche Heime, Herbergen und sonstigen Einrichtungen einbezogen, die für die Unterbringung des einschlägigen Personenkreises in Frage kommen. Die von den Heimleitungen für jeden Wanderer ausgefüllten Fragebogen wurden im Statistischen Amt der Stadt Stuttgart ausgewertet. Über die Ergebnisse soll im folgenden an Hand der auf S. 117 abgedruckten Tabelle berichtet werden.

Die besondere Schwierigkeit derartiger Erhebungen liegt in der richtigen Abgrenzung der eigentlichen Wanderer gegenüber den sonstigen Obdachlosen, denen in der Zählungsnacht (in München vom 8. zum 9. Febr.) Unterkunft gewährt wurde (z. B. Ortsansässige, die ihre Wohnung auf Grund eines Räumungsurteils

verloren haben, vorübergehend Obdachlose in festem Arbeitsverhältnis oder reine Durchreisefälle). Ein Teil der Fragebogen mußte deshalb nachträglich wieder ausgeschieden werden, sofern man die Erhebung nicht von vornherein auf die wirklich nichtseßhaften Personen beschränkt hat (z. B. in München).

Auf diese Weise hat sich herausgestellt, daß die Zahl der echten Wanderer heute verschwindend klein ist. Sie betrug am Stichtag in den Städten

	Zahl	auf 100 000 Einw.
Hannover	25	5
Köln	52	8
München	100	11
Stuttgart	202	36
zusammen	379	14

Da man nur in den offiziellen Übernachtungsheimen¹⁾ gezählt und darauf verzichtet hat, die Obdachlosen auch in anderen Unterschlupfen aufzustöbern (Wartensäle, Ruinengrundstücke, Gaststätten usw.), dürften die Ergebnisse allerdings zu klein ausgefallen sein. Der in München unternommene Versuch, bei Vorsprachen Hilfsbedürftiger in der Obdachlosenfürsorge nachträglich nach dem Verbleib in der Zählungsnacht zu forschen, ist negativ verlaufen. Daß man sich vom Umfang der nichtseßhaften Bevölkerung übertriebene Vorstellungen macht, hängt mit mancherlei noch in der Erinnerung haftenden Bildern der ersten Nachkriegsjahre zusammen: von Flüchtlingen, die unsere Straßen bevölkerten, Heimkehrern auf der Suche nach Familienangehörigen, Evakuierten unterwegs nach früheren Wohnorten und ehemaligen Lagerhäftlingen, die mit unbestimmtem Ziel in Freiheit gesetzt worden waren. Aber auch bei diesen mobilen Personenkreisen hat es sich nicht um „Dauerwanderer“ in unserem Sinne gehandelt, sondern um Menschen, die vorübergehend in einen der erwähnten großen Wandererströme hineingezogen worden sind. Für den Beobachter, dem der fortgesetzte Rollenwechsel zwischen den wieder seß-

haft gewordenen und den neu in Bewegung gekommenen Wanderern entgangen ist, mußte ohne Zweifel der Eindruck eines hohen Prozentsatzes ständig fluktuierender Bevölkerung entstehen. Von den erhebenden Städten hat Stuttgart — absolut (202) und auf 100 000 Einwohner bezogen (36) — die meisten Nichtseßhaften nachgewiesen, vermutlich weil dort die Hautklinik und die Haftanstalt mit vielen typischen Wandererfällen miteinbezogen wurden. Aus dem gleichen Grunde ergab sich dort ein besonders hoher weiblicher Anteil (fast $\frac{1}{3}$), während dieser in den vier Städten im ganzen nur knapp $\frac{1}{4}$, in München sogar nur wenige Prozent betrug. Daß es überwiegend junge Leute sind, die ein unstetes Wanderleben führen, zeigt die Aufgliederung der nichtseßhaften Personen nach dem Lebensalter. Über die Hälfte (194 oder 51%) ist unter 30 Jahre alt, ein Ergebnis, das geeignet ist, unsere Vorstellungen vom „alten“ Tippelbruder zu revidieren. Man könnte zur Begründung an die bekannten Erziehungsmängel der Kriegs- und Nachkriegsjahre denken, wenn nicht auch bei einschlägigen Untersuchungen früherer Jahre, z. B. bei einer Sondererhebung über die Belegung der Berliner Obdachlosenasyle im Jahre 1926, die Altersklasse der 20—30jährigen am stärksten vertreten gewesen wäre. Die beiden folgenden Altersjahrzehnte (30—40 und 40—50 Jahre) sind in unserer Tabelle nicht einmal mit je $\frac{1}{5}$ der Wanderer überhaupt besetzt (66 bzw. 73 Personen), und zu den 50—60jährigen gehört nur jeder elfte. Über 60jährige, die ihr Leben zwischen Landstraße und „Penne“ zubringen müssen, sind selten. Wenigstens konnten insgesamt nur 11 Fälle dieser Art festgestellt werden. In München zeigt die Altersgliederung der Nichtseßhaften einige Besonderheiten: die Gruppe der 20- bis 30jährigen ist etwas schwächer besetzt als im Durchschnitt der 4 Städte (38 gegen 47%), dagegen wurden relativ viele 50- bis 60jährige gezählt (15 gegen 9%). Die Frage nach dem Familienstand wurde von 286 Personen (220 männl. und 66 weibl.) oder rd. $\frac{3}{4}$ aller Wanderer mit „ledig“ beantwortet. Nur 20 (5%) haben sich als verheiratet bezeichnet, dagegen 73 oder 19% als verwitwet oder geschieden. Nebenbei bemerkt handelt es sich auch bei den Ver-

¹⁾ In München: Unterkunftshaus für Männer an der Pilgersheimer Str. (58 Fälle), Bunker des Roten Kreuzes in Pasing (27), Bunker an der Hotterstr. (7), Städt. Frauenherberge an der Quellenstr. (2), Kath. und Evang. Bahnhofmission (5 bzw. 1).

Die nichtsehbhaften Personen (Dauerwanderer) in 4 westdeutschen
Großstädten

(Erhebung im Januar und Februar 1954¹⁾)

Gliederung	Hannover, Köln, München, Stuttgart				darunter München			
	männl.	weibl.	zusammen		männl.	weibl.	zusammen	
	Wanderer		Zahl	%			Zahl	%
Nichtsehbhafte Personen								
inges.	288	91	379	100	97	3	100	100
in %	76,0	24,0	100	.	97,0	3,0	100	.
Alter								
unter 20 Jahre	13	2	15	4,0	5	—	5	5,0
20 bis unter 30 Jahre	129	5 ²⁾ 50	5 ²⁾ 179	47,2	36	2	38	38,0
30 „ „ 40 „	46	20	66	17,4	19	—	19	19,0
40 „ „ 50 „	56	17	73	19,3	19	1	20	20,0
50 „ „ 60 „	33	2	35	9,2	15	—	15	15,0
60 Jahre und darüber	11	—	11	2,9	3	—	3	3,0
Familienstand								
ledig.....	220	66	286	75,4	71	2	73	73,0
verheiratet	14	6	20	5,3	6	1	7	7,0
verwitwet und geschieden ³⁾ .	54	19	73	19,3	20	—	20	20,0
Kinderzahl der Wanderer ...	48	37	85	.	23	1	24	.
Herkunft³⁾ von								
außerhalb des Bundesgebiets	174	38	212	55,9	75	1	76	76,0
darunter mit Flüchtlings-								
ausweis	39	13	52	13,7	13	—	13	13,0
Ausländer	43	4	47	12,4	24	1	25	25,0
Beruf								
Handwerker u. Facharbeit. ⁴⁾	148	16	164	43,3	48	—	48	48,0
Angestellten- u. kaufm. Ber.	40	5	45	11,9	16	—	16	16,0
angel. u. ungelernete Arbeiter	87	16	103	27,2	27	—	27	27,0
hauswirtschaftliche Berufe	2	48	50	13,2	—	3	3	3,0
sonstige	11	6	17	4,5	6	—	6	6,0
Erwerb des Lebensunter-								
halts								
aus Arbeitsverdienst	43	10	53	14,0	7	—	7	7,0
„ Arbeitslosenunterstütz. .	26	6	32	8,4	8	—	8	8,0
„ Fürsorgeunterstützung .	32	2	34	9,0	29	—	29	29,0
„ sonstigen Renten	10	1	11	2,9	6	—	6	6,0
„ sonstigen Einnahmen ..	19	30	49	12,9	9	1	10	10,0
ohne festes Einkommen	158	42	200	52,8	38	2	40	40,0
Gründe für die Nichtseß-								
haftigkeit								
wirtschaftliche Not	68	8	76	20,1	30	—	30	30,0
Arbeitssuche	136	28	164	43,3	26	1	27	27,0
Wohnungsnot	16	2	18	4,7	4	—	4	4,0
Wandertrieb	45	48	93	24,5	25	1	26	26,0
politische Gründe	13	1	14	3,7	9	—	9	9,0
familiäre Gründe	10	4	14	3,7	3	1	4	4,0

¹⁾ In Köln im Nov. 1952. — ²⁾ Einschl. getrennt lebend. — ³⁾ Nach dem Geburtsort bzw. dem Wohnsitz der nächsten Angehörigen. — ⁴⁾ Einschl. Kraftfahrer und gelernte Bergleute. — ⁵⁾ Einschl. 1 ohne Altersangabe.

heirateten überwiegend um Einzelwanderer. Nur in Stuttgart konnten in 4 Fällen gemeinsam auf der Wanderschaft befindliche Ehepaare ermittelt werden. Daß auch durch das Vorhandensein von Kindern der Trieb in die Ferne nicht immer zurückgedrängt wird, zeigt die große Zahl von Fällen, in denen auf die Frage nach den nächsten Angehörigen Kinder angegeben wurden. Insgesamt gehören zu den 379 Nichtseßhaften 85 Kinder, von denen sich jedoch keines bei dem Wandernden befand. Vielfach handelt es sich um eheliche Kinder (21) oder um Kinder einer durch Scheidung (42) bzw. Tod des anderen Partners gelösten Ehe (2). Nur 20 entstammen einer noch bestehenden Ehe des Wandernden. Auf den in Münchener Heimen ausgefüllten Fragebogen waren insgesamt 24 Kinder angegeben.

Die Frage nach der Herkunft ist für einen Bevölkerungsteil, der überall zu Hause ist, nicht leicht zu beantworten. Handelt es sich um Personen, die selbst Abkömmlinge Nichtseßhafter sind, ist u. U. selbst der Geburtsort etwas Zufälliges. Trotzdem wurde versucht, diesen und die Angaben über den Wohnort der nächsten Angehörigen, ferner über einen evtl. vorhandenen Flüchtlingsausweis usw. zu einer wenigstens ungefähren Ausgliederung der nicht aus dem Bundesgebiet stammenden Wanderer zu verwenden. Bei diesen handelt es sich um 212 Personen — d. i. mehr als die Hälfte der Befragten —, darunter 52 (14%) heimatvertriebene Deutsche und 47 (12%) Ausländer oder Staatenlose. Die in München ermittelten Wanderer stammen sogar zu $\frac{3}{4}$ (76) von außerhalb des Bundesgebiets (darunter 13 Flüchtlinge und 25 Ausländer). Beim Vergleich mit entsprechenden Ziffern für die in München ansässige Bevölkerung — nur 17,5% nicht im Bundesgebiet Geborene und 13,4% bei Kriegsbeginn nicht hier Wohnhafte — wird die überaus große Mobilität der bei der Wanderererhebung erfaßten Bevölkerungspartikel besonders deutlich sichtbar.

Die Angaben der Nichtseßhaften über ihren Beruf lassen in der tabellarischen Zusammenfassung ein starkes Hervortreten der gewerblichen Arbeiter und Gehilfen erkennen. Von 379 Wanderern beiderlei Geschlechts haben 164 (43%) einen hand-

werklichen oder industriellen Beruf erlernt und weitere 103 (27%) gehören zur sozialen Schicht der nur Angelernten (einschl. Landarbeiter) bzw. der Ungelernten. Unter den weiblichen Wanderern ist der Beruf der Hausgehilfin der häufigste (48). Auch 2 Männer gehören der Berufsgruppe „Hausliche Dienste“ an, so daß diese durch insges. 50 Personen oder 13% der Nichtseßhaften überhaupt vertreten ist. Den 317 Wanderern mit handarbeitenden Berufen stehen nur 45 Angehörige von Angestellten- und kaufmännischen Berufen gegenüber (12%), z. B. gelernte Bürokräfte, Techniker, Kaufleute und solche, die vorübergehend einmal mit Bürohilfsarbeiten beschäftigt gewesen sind. Die restlichen 17 Personen verteilen sich auf verschiedene kleinere Berufe (u. a. je 1 Artist, Dompfeur, Matrose und Student). Hinsichtlich der Berufsgliederung besteht kaum ein Unterschied zwischen den Ergebnissen der 4 Berichtsstädte im ganzen und denen der bayerischen Landeshauptstadt. Nur die hauswirtschaftlichen Berufe spielen im Falle Münchens wegen der besonders kleinen Zahl weiblicher Wanderer (3) eine geringere Rolle.

Über die tatsächlichen Erwerbsquellen der Nichtseßhaften besagen die Angaben über den Beruf allerdings nur wenig. Denn bei diesem handelt es sich vielfach nur um eine vor Jahren erlernte oder ausgeübte Tätigkeit ohne Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Existenz in der Gegenwart. Aus diesem Grunde wurde in den Erhebungsbogen auch die Frage nach der tatsächlichen „Gewinnung des Lebensunterhalts“ (München) bzw. nach dem „Monatlichen Einkommen im Zeitpunkt der Zählung“ (Hannover, Köln und Stuttgart) und den Quellen, aus denen es fließt, aufgenommen. Volle 200 (53%) haben überhaupt kein bestimmtes Einkommen angeben können, was angesichts der Tatsache, daß nahezu $\frac{2}{3}$ der erfaßten Personen aus wirtschaftlicher Not oder wegen Arbeitslosigkeit auf Wanderschaft gegangen sind (s. u.), nicht verwunderlich ist. Nur 53 (14%) lebten zur Zeit der Erhebung vom Arbeitsverdienst (Gelegenheitsarbeit oder vorübergehende Beschäftigung) und 32 (8%) haben auf Grund einer früheren versicherungspflichtigen Tätigkeit Arbeitslosenunterstützung bezogen (Alu oder

Alfu). Eine ganz kleine Zahl (11 Personen oder 3%) konnte sich auf andere Rentenansprüche stützen (Invaliden-, Alters-, Unfall-, Versorgungsrenten usw.) und 49 (13%) lebten von sonstigen Einnahmen der verschiedensten Arten (Krankengeld, Zuwendungen von Verwandten, bescheidenen Ersparnissen usw.). 34 (9%) werden von der öffentlichen Fürsorge unterstützt, d. h. am jeweiligen Aufenthaltsort mit ein paar Mark Zehrgeld notdürftig über Wasser gehalten. Fälle dieser Art sind fast ausschließlich in München sichtbar geworden (29), vermutlich deshalb, weil sie in den anderen Städten bei der Gruppe „ohne festes Einkommen“ mitgezählt worden sind.

Die Enquete wurde u. a. auch dazu benutzt, von den erfaßten Personen etwas über die Gründe der Nichtseßhaftigkeit zu erfahren. Mögen die Auskünfte auch manchmal etwas subjektiv gefärbt sein, absichtlich falsche Angaben dürften bei der unsentimentalen Einstellung der Wanderer nicht sehr häufig vorgekommen sein. Die größte Gruppe bilden die 164 Personen auf Arbeitssuche (43%, in München nur 27%), z. T. ursprünglich seßhafte Existenzen, die ihr Glück „auswärts“ versuchen wollten und nach mancherlei Mißerfolgen schließlich in ein unruhiges Wanderleben hineingeraten sind. 76 Befragte (20%, in München 30%) haben angegeben, aus wirtschaftlicher Not „unterwegs“ zu sein, ein Motiv, auf das sich vor allem arbeitsunfähige oder in bezug auf ihre wirtschaftliche Zukunft völlig resignierte Leute berufen haben. Bei 18 (5%) scheidet die Seßhaftigkeit an der Wohnungsnot und bei 14 (4%) an Familienverhältnissen, u. a. deshalb, weil sie infolge Zwistigkeiten mit erwachsenen Kindern oder sonstigen Angehörigen ihre bisherige Bleibe verloren haben. Ebenfalls in 14 Fällen sind politische Gründe maßgebend gewesen,

z. B. bei Ostzonenflüchtlingen. Soziologisch am interessantesten ist die Gruppe der Wanderer aus Wandertrieb, die zahlenmäßig — mit 93 erfaßten Fällen (25%) — schon an 2. Stelle steht. Für sie gibt es bei uns keine neutrale Benennung: ähnlich wie beim amerikanischen „Tramp“ oder „Hobo“ wird durch die Bezeichnung „Landstreicher“ der Akzent zu sehr auf das Asoziale und Deliktmäßige ihres Verhaltens gelegt. Tatsächlich sind aber viele harmlose Menschen unter ihnen, die jedoch zu keinem festen Wohn- und Arbeitsplatz kommen, weil sie ein rätselhafter „Wandertrieb“ immer wieder von neuem in die Ferne lockt.

Durch versuchsweises Hochrechnen der in den 4 Berichtsstädten ermittelten Zahlen kommt man für das gesamte Bundesgebiet auf ca. 7000, bzw. durch Einkalkulation aller möglichen Erhebungslücken höchstens auf einige 10000 eigentliche Wanderer. Der damit bezifferte Umfang der nichtseßhaften Bevölkerung ist viel geringer, als man vor der Erhebung angenommen hatte, so daß der ursprüngliche Plan, die in Hannover, Köln, Stuttgart und München probeweise durchgeführte Umfrage auf die 129 Mitgliedstädte des Deutschen Städtetages auszudehnen, fallen gelassen wurde. Mit dieser Feststellung und der eingangs gewählten Formulierung, daß die Nichtseßhaften nur ein kleines Quentchen der Bevölkerung darstellen, soll selbstverständlich die Tragik des Einzelfalls nicht verkleinert werden. Was von öffentlichen, kirchlichen und privaten Stellen zugunsten der Wanderer geleistet werden kann, ist immer noch viel zu wenig, u. a. deshalb, weil die ihnen zugute kommenden karitativen Einrichtungen immer auch von der viel größeren notleidenden Gruppe der Obdachlosen schlechthin in Anspruch genommen werden müssen.

Dr. Schm.